

# DAS HEILIGTUM DES IUPITER OPTIMUS MAXIMUS HELIOPOLITANUS IN BAALBEK/HELIOPOLIS

DAI Standort Orient-Abteilung

Projektart Qualifikationsarbeit

Laufzeit seit 2000

Disziplinen Klassische Archäologie

---

## METADATEN



Projektverantwortlicher Dr. Dr. h.c. Margarete van Ess, Dr. phil. Holger Wienholz

Adresse

Email Margarete.vanEss@dainst.de

Team Dr. phil. Holger Wienholz

Laufzeit seit 2000

Projektart Qualifikationsarbeit

Fokus Auswertung, Objektforschung, Thematische Forschung

Disziplin Klassische Archäologie

Methoden Analoge Fotografie, Beschreibung, Datierungsmethoden, Funktionsanalyse, Kunsthistorische Methoden, Literaturrecherche, Quellenkritik, Stilkritik, Typologie, Werkinterpretation

Schlagnworte Chronologien, Konzeptionelle Objekte, Materialien, Objekte, Raumbezogene

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)

 Alle zulassen

 Ablehnen

 Einstellungen bearbeiten

## ÜBERBLICK

Das Jupiterheiligtum ist mit über 270 m Länge der größte Baukomplex in Baalbek und in seinem gesamten Aufbau eine der größten sakralen Anlagen der römischen Welt. Seine herausragenden Merkmale sind die Monumentalität seiner Bauglieder einerseits – die Säulen des Tempels sind fast 20 m hoch, das sogenannte Trilithon an der Rückseite des Podiums besteht aus drei Steinen von jeweils 19 m Länge – und der filigrane Reichtum seines Bauschmucks andererseits. Die Gliederung in die vier Komplexe Jupitertempel, Altarhof, Hexagonalhof und Propyläen ist nicht nur inhaltlich, sondern auch zeitlich bestimmbar. Gleichzeitig gibt es eine Trennung zwischen der unteren Ebene der ebenerdigen Substruktionen, und der getrennt davon angelegten Ebene im oberen Geschoß, der eigentlichen sakralen Aktionsfläche, die ihrerseits wieder den Aufstiege auf Altartürme und in die oberen Bereiche der Hallen ermöglichte. Durch die Abgrenzung mittels der Hallenbauten war das Geschehen im Heiligtum fast völlig von der Umgebung isoliert.

Als Ausgangspunkt der Besiedlung Baalbeks, als wichtigste Baustelle der römischen Kaiserzeit und als Aushängeschild der Stadt bündeln sich hier die zentralen Fragen zur Entwicklung des Ortes.

Das Heiligtum ist fast nur über seine archäologische Präsenz zu fassen, schriftliche oder bildliche antike Zeugnisse sind kaum überliefert. Diese Diskrepanz zählt zu einem der großen Mysterien von Baalbek, das Raum für viele Legenden liefert. Die sechs heute noch stehenden

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten

Die seit dem 8. Jt. v. Chr. nachweisbare Besiedlung des Ortes auf einem Siedlungshügel (Tell) wird vom großen Zentralhof des Heiligtums eingefasst, wahrscheinlich schon in vorrömischer Zeit. Seit dem präkeramischen Neolithikum ist eine kontinuierliche Präsenz von Menschen nachweisbar.

Als der Bau des römischen Heiligtums begonnen wurde, war der Tell bereits mehr als 10 m über den Felsgrund angewachsen. Eine 14 m hohe Terrasse wurde am Westhang des Tells errichtet. Hier sollte wahrscheinlich ein Tempelbau in traditioneller T-Form errichtet werden, kam aber nicht zur Ausführung. In der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. wurde der Plan neu gefasst, und die Ausführung eines überdimensionalen korinthischen Ringhallentempels mit 10 Frontsäulen wurde begonnen. Die alten Terrassenmauern wurden zu Fundamentmauern umgestaltet, und eine riesige Podienschale sollte diese ummanteln. Die Ausführung blieb unfertig, die drei an der Westseite verlegten Steine der Mittelschicht, die jeweils 19 m lang sind, bildeten als "Trilithon" fortan ein Erkennungsmerkmal des Areals. Es handelt sich dabei um die drei größten bekannten Bausteine menschlicher Architektur.

Die Ringhalle bestand aus 54 gut 20 m hohen korinthischen Säulen. Bemerkenswert ist die einzigartige und sicher aus lokaler Intention heraus erfolgte Gestaltung des Frieses, der auf Akanthusblättern gestützte Konsolen gelegte alternierende Stier- und Löwenprotomen zeigt.

Um den vor dem Tempel gelegenen Hof, der bereits teilweise eingefasst war, wurde eine größere Ummantelung gelegt, die aber während der Bauzeit zwischen dem späten 1. Jh. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. mindestens einmal umgeplant wurde. Der Hof wurde mit Säulenhallen, deren Schäfte aus ägyptischem Granit waren, umgeben. Hinter den Säulenhallen befanden sich streng symmetrisch angelegte Exedren in abwechselnd rechteckiger und halbrunder Form. Die Hoffläche beinhaltete zwei große Altartürme und zwei ebenfalls nahezu symmetrisch angelegte Wasserbecken sowie weitere, nicht mehr ganz eindeutig zu definierende Anlagen. Das Baumaterial ist stets einheimischer Kalkstein, neben dem Basengranit lassen sich aber

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten

Die Bauarbeiten zogen sich über das 2. Jh. n. Chr. hin, und an der Wende zum 3. Jh. n. Chr. wurden ein hexagonaler Vorhof sowie eine große Eingangshalle, die Propyläen, errichtet. Mit der Ende der Herrschaft des Kaisers Caracalla wurden die Bauarbeiten wohl eingestellt, obwohl nicht alle Feinarbeiten abgeschlossen waren.

Das Jupiterheiligtum ist das Ergebnis der römischen Umformung des alten Siedlungshügels zu einer Sakralanlage. Nach Aussagen des jüdischen Historikers Flavius Josephus befand sich Baalbek seit den Feldzügen des römischen Feldherrn Pompeius Magnus in den Jahren 64/63 v. Chr. im Bereich römischer Interessen. Nach der Neuordnung der römischen Ostprovinzen unter Marcus Agrippa wurden Beirut und Baalbek zur Colonia Iulia Augusta Felix zusammengefaßt. Die Nutzung des Heiligtums als Ort der Repräsentation läßt sich seit den Weihinschriften unter Kaiser Nero fassen.



Gebaut wurde das Heiligtum sukzessive zwischen der Zeitenwende und dem frühen dritten Jahrhundert nach Christus. Es war dem obersten römischen Gott als lokale Form des Iupiter Optimus Maximus Heliopolitanus geweiht, was durch Inschriften sowie der seit severischer Zeit einsetzenden Münzprägung zu entnehmen ist. Zwei Inschriften sind datierend: Ein Graffitto auf einem Säulenfragment des Jupitertempels ist auf den 2. August (Boos) des Jahres 60 n. Chr. (371 nach seleukidischer Zählung) datiert, eine Gruppe von drei Inschriften an den Säulenbasen der Propyläen ist unter der Herrschaft des Kaisers Caracalla (211-217 n. Chr.) entstanden.

## FORSCHUNG

Die übergreifende Fragestellung zum Iupitertempel ist auf die Begründung seiner Erbauung in

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



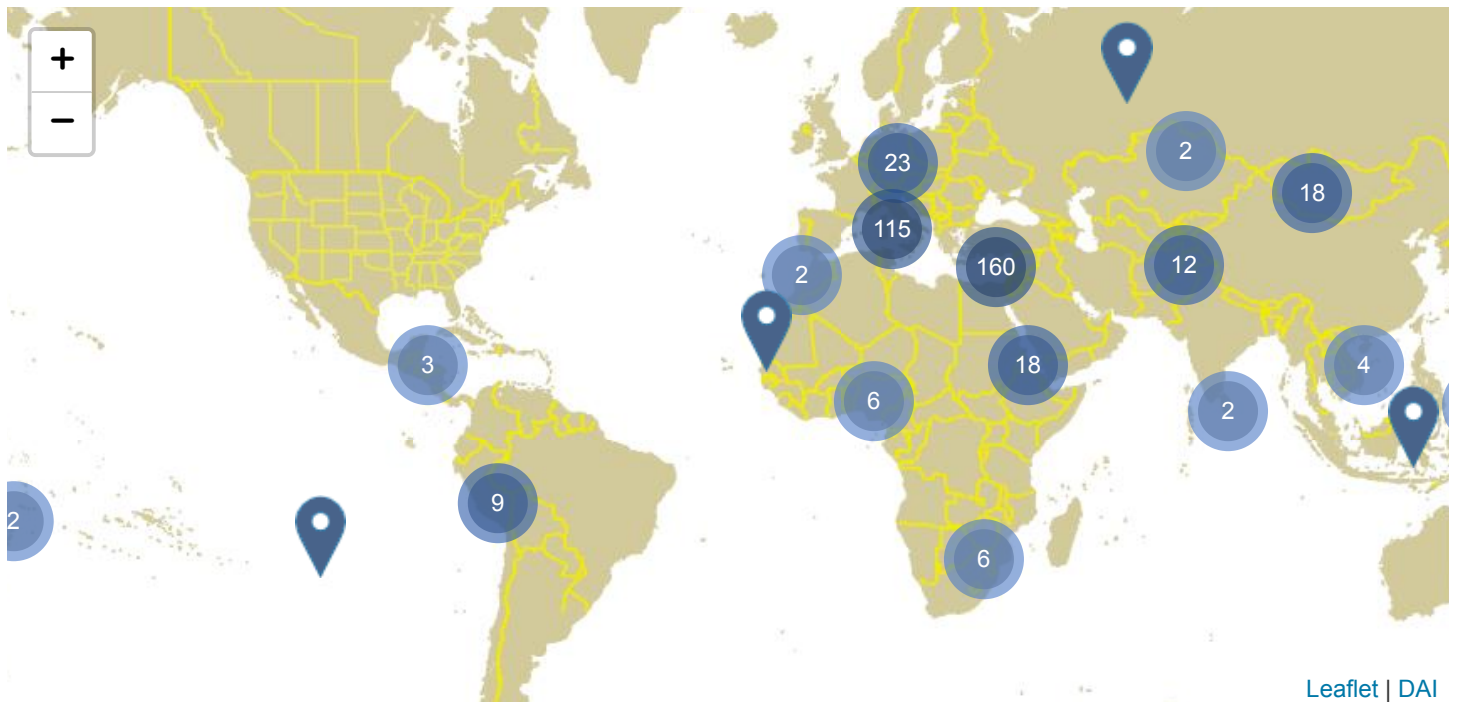
Einstellungen bearbeiten

aufzeigen, andererseits aber auch den Spielraum individueller Abweichungen aufnehmen konnte. Die zumeist photographische Dokumentation wurde punktuell durch zeichnerische Aufnahmen ergänzt.



## KULTURERHALT

## VERNETZUNG



Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten

Die hohe Qualität der Arbeit zeigt den souveränen Umgang der Steinmetzen mit dem Material, ihre künstlerische Meisterschaft sowie ihre umfangreiche Phantasie. Einer großen Menge an genormten Formen stehen individuelle Ausführungen entgegen - die Abakusblüten an den Ringhallenkapitellen, die Protomen im Fries, die Löwenkopfwasserspeier oder die Girlanden sind jeweils individuelle Ausführungen. Da es sich dabei dann um Arbeiten ohne eine schematische Vorlage handelt, ist natürlich auch eine hohe Fehlerrate zu verzeichnen. Diese wiederum ist ein Ansatzpunkt zur Rekonstruktion von Arbeitsprozessen. es zeigt sich also, daß die Steinmetzen eine relativ große Freiheit hatten, eigene Vorstellungen umzusetzen, denn es ist unwahrscheinlich, daß alle Abweichungen übergeordnet geplant waren.

Zu den Fehlerprozessen gehört auch die an vielen Stellen auffällige Unfertigkeit der Details. Hierbei konnte in der Verbindung mit dem datierenden Graffito eine historische These erarbeitet werden: der Bau am Übergang zwischen der neronischen und der flavischen Zeit ist ein Zeugnis für eventuelle Sparmaßnahmen,, die reichsweit historisch belegt sind. Dieser Gedanke läßt sich mit der Unfertigkeit des riesigen Podienmantels koppeln - auch dort wird wohl der wirtschaftliche Aspekt ausschlaggebend für den Abbruch der Arbeiten gewesen sein.

Ein wesentliches inhaltliches Ergebnis ist die erstmalige Interpretation des Frieses. Es wurde der Vorschlag erarbeitet, eine dezidierte politische Botschaft in der sehr komplexen und einmaligen (nur am Bacchustempel als Referenz zitierten) Gestaltung zu sehen. Die Colonia Berytus (Beirut) als Auftraggeber des Baus wollte seine auf römischer Macht aufbauende Kontrolle über die Fruchtbarkeit des westlichen Orients zum Ausdruck bringen.

Zuletzt ist noch auf einen baulichen Aspekt zu verweisen. Da vom Jupitertempel nur noch sechs Säulen der Südhalle stehen, ist die Form des Tempels zwar bildlich von Münzbildern bekannt, die Cella aber nicht mehr vorhanden. Durch die Benennung eines Antenkapitells, die vorgeschlagene Zuweisung eines ionischen Halbsäulenkapitells zu einem Adyton syrischer Form sowie die Rekonstruktion des durch Bruchstücke belegten Türrahmens konnten weitere Beweise für die Existenz der Cella vorgelegt werden.

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten

# PARTNER & FÖRDERER

## TEAM

### DAI MITARBEITENDE



**Dr. Dr. h.c. Margarete van Ess**

Erste Direktorin der Orient-Abteilung

Margarete.vanEss@dainst.de

Wir verwenden Cookies ausschließlich zur internen Analyse der Zugriffe auf unsere Website. Die Daten werden nicht weitergegeben oder zu sonstigen Zwecken genutzt. Weitere Informationen finden Sie in der [Datenschutzerklärung](#)



Einstellungen bearbeiten